

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger-

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.



Nr. 33.

Altensteig, Samstag den 18. März

1893.

Haus- und Landwirtschaftliches.

* **Altensteig, 16. März.** Die Jahre, in denen unser Land seinen Obstbedarf selbst decken kann, sind zur Ausnahme, diejenigen, in denen es für Millionen an Markt Obst beziehen muß, sind zur Regel geworden. Diese unerfreuliche Thatsache bespricht ein süddeutscher Pomologe, Osell (Hechingen) im praktischen Ratgeber und geht der Ursache derselben nach. Er findet, nach den Obstsorten zu schließen, die aus der Schweiz und Steiermark eingeführt und bei uns willig gekauft werden, die Ursache darin, daß die Mehrzahl unserer Bäume keine Massenträger seien. Jene Länder, die nach Deutschland regelmäßig importieren, haben verhältnismäßig nicht mehr Bäume als wir, aber sie pflanzen, was am meisten trägt, kümmern sich wenig um die sonstigen Eigenschaften des Obstes. Wir dagegen gehen bei der Sortenwahl für ländlichen Obstbau und rauhe Lage viel zu hoch. Je rauer das Obst, je widerstandsfähiger an Blüte, desto besser für unsere rauhen Obstkulturen in Bergen und Höhenlagen mit ihren Frühjahrsfrösten während der Blütezeit und desto besser für die Mostbereitung für den Landmann. Für die rauhen Obstkulturen zwischen Schwarzwald und Alb und auf denselben empfiehlt er die Goldparmäne, den Quikenapfel, den roten Trierischen Weinapfel, den roten Eiserapfel, großen Bohnapfel, gelben Stettiner und die Goldgelbe Sommerreine. Die Obstbäume sollten in Faulenzer, Wenigträger, Mittelträger und Massenträger eingeteilt werden. Die ersteren sind zu entfernen, wenn sie alt und umzupropfen, wenn sie noch jünger, kräftig und gesund sind. So würde die Mehrzahl der Bäume Massen- oder doch Mittelträger und es gelänge, den eigenen Bedarf an Obst im Land zu erzielen. Die Erzielung feiner Tafelobst in hohen Lagen geschieht am besten für den Hausbedarf an niederen Formen im Garten, an Bäumen und Mauern. Aber auch hier sind hartblühende

Sorten zu nehmen. Wenn vereint und mit Energie in dieser Richtung vorgegangen würde, so hofft der genannte Pomologe schon in 10 Jahren das Ziel zu erreichen: Deckung des Bedarfs im eigenen Land. — Bei dem Aufschwung, den der Obstbau auch in unserer Gegend nimmt und unseren hohen Lagen, für welche die Ausführungen speziell geschrieben sind, glauben wir, daß dieselben auch für unsere Leser manches Beherzigenswerte enthalten.

* **(Walzen des Winterroggnes im Frühjahr.)** Beim Winterroggen kann man im zeitigen Frühjahr auf stark aufgefrorenen Böden, in welchen die jungen Pflanzen vielfach außer Zusammenhang mit der Erde gekommen sind, durch vorsichtiges Lieberziehen des abgetrockneten Bodens mit einer mittelschweren Walze die gelockerten Pflanzen wieder in den so notwendigen guten Schluß mit dem Boden bringen.

* **(Torfstreu im Pferdestall.)** Bei Pferden ist es zweckmäßig, Matrazenstreu anzulegen, indem erst eine etwa 15 Centimeter starke Torfstreuschichte ausgebreitet und diese mit etwas Stroh bedeckt wird. Auch ohne Strohschicht läßt sich die Matrazenstreu durchführen. Die festen Auswürfe der Pferde und die vom Urin durchfeuchteten Teile der Streu werden dabei jeweils entfernt und durch trockenen Stoff wieder ersetzt. Für Pferde überhaupt eignet sich die Torfstreu am meisten und in sehr vielen Pferdeställen bildet dieselbe das abschließliche Streumittel. Auf ein Pferd rechnet man ca. 4-5 Kilo.

Bermischtes.

* **(Ein lieber Herr.)** Richter: „Dem Zeugen haben Sie die Nase blutig gehaut, Ihrem Gefährten drei Zähne ausgeschlagen und die Wirtin haben Sie durchgeprügelt — warum?“ — Sepp: „Schau'n S', Herr Richter, 's war mir halt so saussidel zu Mut!“
* **(Am Geburtstage.)** „Lieber Großpapa, wir wünschen Dir auch viel Glück, und Mama

hat gesagt, wenn Du Jedem von uns einen Thaler schenkst, sollen wir ihn auf dem Rückwege auch ja nicht verlieren.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Versicherungssache. Mit dem Februar dieses Jahres hat das Bankvermögen der **Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart** die Höhe von 100 Millionen Mark erreicht. Darunter befinden sich 17 Millionen Extrareserven. Dieses Resultat wurde erreicht in 39 Jahren, vor welchen die Bank völlig mittellos ins Leben getreten ist. In dieser Zeit wurden 96 Millionen Mark für fällige Versicherungssummen und an Dividenden den Versicherten ausbezahlt. Das Bankvermögen ist, wie dies bei den deutschen Lebensversicherungsanstalten überhaupt die Regel ist, in der Hauptsache in Hypotheken angelegt. Diese Art der Anlage ist gewiß dem Gebrauch der ausländischen, z. B. amerikanischen und österreichischen Gesellschaften, welche ihr Vermögen in dem Kurs unterworfenen Wertpapieren anlegen, vorzuziehen. Die deutsche Lebensversicherung zeichnet sich auch in diesem wichtigen Punkte vor dem Auslande vorteilhaft aus.

Eine neue **Generalkarte von Württemberg, Hessen und Elsaß-Lothringen** ist soeben im Verlag von Carl Flemming in Glogau erschienen. Im Maßstabe von 1:800 000 gehalten, giebt sie ein so detailliertes Bild der Eisenbahnen, Landstraßen und Ortsgassen, daß sie fast überladen erscheint. Die Darstellung ist außerordentlich übersichtlich und klar, das politische Colorit äußerst vorteilhaft gewählt, und wie das Klühney charakteristisch ausgestaltet ist, so hebt sich die reiche Vordruckleistung mit greifbarer Deutlichkeit von dem farbenreichen Kartenbilde ab. Alles in allem wie geschaffen zum praktischen Gebrauch, wird diese neue Generalkarte von Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen namentlich allen Geschäftsleuten und Beamten, Touristen und Ausflüglern v. hochwillkommen sein. Durch den erstaunlich billigen Preis von 1 Mark wird jedermann die Anschaffung ermöglicht.

Professor Dr. Reclam äußerte sich f. Bt. in folgender Weise über Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen: „Ihre Schweizerpillen haben sich mir namentlich in der Frauenpraxis bewährt und werden (2 Stück eine Stunde nach dem Morgengetränk) gerne genommen: weil sie sicher wirken ohne Beschwerde zu verursachen. Auch bei Männern mit sitzender Lebensweise oder in höherem Alter — kurz bei Trägheit der Darmbewegung — erweisen sie sich als vorteilhaft.“ Diese Empfehlung macht jede weitere überflüssig. Die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde sind nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken erhältlich.

Der zweite Mann.

(Nachdruck verboten.)
Erzählung von Ewald August König.
(Fortsetzung.)

„Ist es denn gänzlich unmöglich, daß man Sie betrügen kann?“
„Nein, aber in dem vorliegenden Falle bin ich meiner Sache ganz sicher.“
„Wer weiß! Die Dame ist vielleicht jung und schön, dem Zauber der Jugend und Schönheit kann ein Mann nur schwer widerstehen.“
„Dieser Zauber übt auf mich keinen Einfluß mehr, seitdem ich erkannt habe, wie trügerisch er ist. Bleiben wir bei der Sache und lassen Sie meine Person aus dem Spiele. Wenn ich Ihnen sage, daß der Betrug Ihres Mannes vollständig bewiesen ist, so können Sie dieser Versicherung Glauben schenken; ich spreche eine Behauptung erst dann aus, wenn ich mich von ihrer Wahrheit überzeugt habe.“
„Und gesetzt, Sie hätten recht, so dürfen Sie noch immer nicht verlangen, daß ich mein Legtes hergeben soll um jene Dame zu befriedigen.“
„Sie sind gesetzlich dazu verpflichtet — der Nachlaß haftet für die Schulden.“
„Die Police ist auf meinen Namen ausgestellt und ich habe sie bereits meinem Bruder jediert.“
„Also wußten Sie voraus —“
„Die Schlussfolgerungen, die Sie ziehen wollen, sind falsch, Herr Doktor,“ unterbrach Elisabeth ihn, das Haupt trotzig erhebend; „ich habe von den Geschäften meines Mannes nie eine Ahnung gehabt und ich übertrug die Police nur deshalb meinem Bruder, um meine eigene Existenz sicher zu stellen. Sie sehen, ich bin Ihnen gegenüber ganz offenherzig in diesem Punkte und eben so offen sage ich Ihnen auch, daß Sie jene Summe nicht antasten werden. Meine Schuld ist es nicht,

daß die Dame sich betrügen ließ, ich fühle mich auch nicht verpflichtet, ihr das Verlorene zu ersetzen.“

„Mit dieser Erklärung werden Sie vor dem Richter nicht durchkommen,“ erwiderte der Advokat, sich erhebend; „die Police bildet einen Teil der Hinterlassenschaft, und da Sie das Erbe ohne Vorbehalt angetreten haben, sind Sie auch verpflichtet, alle Schulden zu decken.“

Das Dienstmädchen trat in diesem Augenblick ein und übergab der Witwe einen Brief, dessen Empfang bescheinigt werden mußte.

Gustav Barnay erkannte am Format und der Farbe des Kouverts, daß es ein Telegramm war, er bemerkte auch das Aufleuchten in den Augen Elisabeths, als ihr Blick hastig über die Worte schweifte.

Elisabeth schien zu erschrecken, als sie, von dem Papier aufschauend, seinem Blick begegnete, aber im nächsten Moment hatte sie ihre Fassung wiedergefunden.

„Mein Bruder wird morgen zurückkommen,“ sagte Elisabeth; „gedulden Sie sich bis dahin, vielleicht ist er besser unterrichtet, als ich, wir werden dann gemeinsam beraten, ob und wie diese Angelegenheit geordnet werden kann.“

Der Advokat stand mit dem Hute in der Hand vor ihr, aus jedem Zuge seines Gesichtes sprach der Unwille über die Komödie, die er jetzt klar durchschaute.

„Ihrem Wunsch, so lange zu warten, kann ich nur dann nachkommen, wenn Sie mir die Police übergeben,“ sagte er; „ich frage Sie zum letzten Mal, ob Sie dies wollen?“

„Nein, ich würde es auch dann nicht thun, wenn ich das Dokument noch besäße, weil ich eine Verpflichtung dazu nicht anerkennen kann!“

„Dann muß ich die weitere Verfolgung dieser Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übertragen.“



„Sie werden damit schwerlich etwas erreichen.“
 „Das wollen wir abwarten; ich muß meine Pflicht erfüllen, Sie selbst zwingen mich dazu.“
 Gustav Barnay nahm mit diesen Worten Abschied, der Weg, den er gehen mußte, war ihm jetzt vorgezeichnet.

3.

Paula Hagen sollte sich in ihren Hoffnungen bitter getäuscht sehen. Gleich nach der Unterredung mit dem Rechtsanwalt Barnay war die Witwe Griesheim abgereist und niemand vermochte Auskunft darüber zu geben, wo man sie oder ihren Bruder finden konnte.

Das Gericht legte freilich Siegel an, aber wie der Advokat vorausgesehen hatte, fand man in dem Nachlaß nichts von den Wertpapieren, die das frühere Eigentum Paulas gewesen waren.

Das Mobiliar hatte die Witwe insgesamt verkauft und das Geld dafür in Empfang genommen; der Käufer forderte die Auslieferung, die ihm nicht verweigert werden konnte, da er im Besitz rechtskräftiger Dokumente über diesen Handel war.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft hatte die volle Summe an den Bruder Elisabeths ausgezahlt, sie wartete aber vergeblich auf die ihr versprochene öffentliche Anerkennung. So war denn keine Möglichkeit vorhanden, dem armen, betrogenen Mädchen auch nur den kleinsten Teil der verlorenen Summe zu retten, und ein Prozeß konnte unter diesen Umständen ihr nur nutzlose Kosten bereiten.

Selbst wenn es wirklich gelang, den jetzigen Wohnort Elisabeths zu erforschen, durfte man keine Hoffnung gründen, denn es war ja vorauszusehen, daß sie ihr Vermögen gegen jeden Prozeß sichergestellt hatte.

Im Laufe der nächsten Zeit meldeten sich noch andere Personen, die ebenfalls und zwar genau in derselben Weise betrogen worden waren; mit jener Annonce hatte Roderich Griesheim auf die Habgier und Leichtgläubigkeit der Menschen spekuliert und manches Opfer in die plumpe Falle gelockt.

Jetzt erst stellte es sich heraus, daß er und sein eben so ehrlicher Schwager nur vom Betrug gelebt hatten, und aus den gemachten Erfahrungen durfte Gustav Barnay wohl den Schluß ziehen, daß Elisabeth von diesen Betrügereien genau unterrichtet, vielleicht an ihnen beteiligt gewesen war.

Paula fügte sich mit größerer Ruhe in das Unabänderliche, als der Advokat erwartet hatte.

Mit ihrem ersten Versuch auf dem litterarischen Gebiet errang sie einen Erfolg, der sie befriedigen konnte; das Honorar, welches ihr bereitwillig gezahlt wurde, sicherte sie für einige Monate vor drückenden Sorgen und gab ihr Lust zu neuem Schaffen.

Gustav hatte sie mit seinen Eltern bekannt gemacht; die Medizinalrätin nahm sich mit mütterlicher Teilnahme ihrer an und auch er widmete ihr einige Stunden, wenn Zeit und Gelegenheit es ihm gestatteten.

Er fühlte sich glücklich in ihrer Nähe und er verhehlte dieses Glück nicht, leuchtete es doch auch ihren Augen bei jeder neuen Begegnung freundlich auf.

Er interessierte sich in hohem Grade für ihre geistige Arbeit, er gab ihr manchen Fingerzeig, für den sie ihm dankbar sein mußte, und sie war stolz auf jede Anerkennung, die er ihrem ernstem Streben zu teil werden ließ.

Da konnte es nicht ausbleiben, daß die beiden bald in ein vertrauliches Verhältnis zu einander traten, welches entweder fester und inniger geschlossen oder wieder gelöst werden mußte, wenn nicht der gute Ruf Paulas Schiffbruch leiden sollte.

So hatten die Dinge sich gestaltet, als gegen Ende des Winters der Bruder Paulas seine Schwester auf kurze Zeit besuchte.
 (Fortsetzung folgt.)

Frühling.

Das Rauschen des Wassers,
 Der Glocken Geläute,
 Die Ruhe des Thales,
 Der Blick in die Weite,
 Der Atem der Erde
 Spricht: „Frühling es werde“.

Die Vögelein zwitschern,
 Im Sonnenschein glühern
 Die Zweiglein im Thau
 Aus sprossender Au,
 Der Atem der Erde
 Spricht: „Frühling es werde“.

Der Himmel im Vogen
 Vom Lichtglanz umwoben,

Die laue Luft,
 Des Schwarzwalds Duft,
 Der Frieden der Erde
 Spricht: „Frühling es werde“.

Buchstaben-Rätsel.

Mit d zehst, wenn ich blähe, Du
 Gefunden Krank aus mir;
 Mit f geb' ich zum Mittagschmaus
 Beliebte Speise Dir.
 Mit k klagt man mich stetig an
 Der Ungeheuerlichkeit;
 Du brauchst nicht weit von mir zu geh'n
 Hast sie an Deiner Seit'.
 Auflösung des Rätsels folgt in nächster Nr.

Altensteig.

Zur Bereitung eines **gesunden, billigen und schmackhaften Getränkes** empfehle ich **getrocknete, sielstfreie und sehr fastreiche**

Samostrrauben

wobon 100 Pfund zu 300 Liter Getränk mit einem Zusatz von 200—250 Gramm Weinsteinäure genügen, per Sacl à 200 Pfd. zu 18 Mk. per Ztr., per Ztr. Mk. 19.—, ab meinem Lager Heilbronn je Mk. 1.— billiger.
 Genaue Anweisung zc. erteilt

C. W. Lutz.

Viele leiden an Husten, Heiserkeit, Verschleimung u. s. w. und glauben, daß diese Uebel, wie sie gekommen, von selbst wieder vergehen. Doch hat mancher dieses Abwarten mit einer nachher unheilbaren Krankheit und Stechtum bezahlen müssen. Ein einfaches Mittel, **Salus-Bonbons genannt, zur rechten Zeit angewendet, bewahrt vor solchen schweren Leiden und sollte es Niemand versäumen, der an hartnäckigem Katarrh leidet, diese unschätzblichen d'ätischen Bonbons anzuwenden. Zu haben in Packeten à 25 Pf. und 50 Pf., sowie in Schachteln à Mk. 1.— in **Altensteig** bei **M. Raschold**, Conditior.**

Norddeutscher Lloyd
Bremen.

Beste Reisegelegenheit.
 Nach **Newyork** wöchentlich dreimal,
 davon zweimal mit **Schnelldampfern**.
 Nach **Baltimore** mit Postdampfern
 wöchentlich einmal.

Oceanfahrt
 mit **Schnelldampfern** 6—7 Tage,
 mit Postdampfern 9—10 Tage.

Nähere Auskunft durch
 John. G. Koller in Altensteig,
 Gottlob Schmid in Nagold,
 C. F. Heintel in Pfalzgrafenweiler.

Pfalzgrafenweiler.
Auf bevorstehende Saatzeit
 empfehle **doppelt gereinigten**
dreiblättrigen, ewigen und Schweden-
kleesamen,
Seeländer Flachs- und echten
Rheinhaussamen.

In Dreiblättrigem habe nur würtemb. Samen, beste Qualität.
 Im Interesse der Konsumenten wird vor den Hausirern gewarnt.
J. C. Bacher.

Altensteig.
 Zur Konfirmation!

Gesangbücher

in verschiedenen Formaten
 vom gewöhnlichen bis zum feinsten Einband
 sowie

Pathenbriefe

in schönster Auswahl empfiehlt
W. Rieker.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturtapeten	von 10 Pf. an,
Glanztapeten	von 30 Pf. an,
Goldtapeten	von 20 Pf. an,

in den großartig schönsten neueren Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überallhin versenden.

Rumler's Buch über Krankheiten bietet allen, die an Nerven-schwäche, Schwächezuständen, Herz-klopfen, Verdauungsbeschwerden, drit. Schwäche, discr. Krankheiten zc. leiden, aufrichtige Belehrung und weist auf den zuverlässigsten Heilweg hin. Tausende verdanken d. Buche ihre Gesundheit und Kraft. Das Buch versendet franco in geschlossenem Couvert, nach Empfang von 40 Pfg. (Briefmarken), S. Rumler, Berlin S., Prinzen-Str. 88.

Gerichtstag in Altensteig
 Montag den 20. März.

